

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 14 / 46. Jg.

7. April 1933

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. ausschl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8—9.

Insertion Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 RM., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*
Postverlagsort: Scheuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Die Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe gescheitert

In einem kürzlich durch Radio übertragenen Vortrag des bekannten Professors Sombart, der sich mit den Weltanschauungen und der Wirtschaft beschäftigte, wurde der Kapitalismus als die Epoche des Materialismus bezeichnet. Materialismus heiße Bereicherung des einzelnen ohne Rücksichtnahme auf die Interessen des Volksganzen. Die Tarifverhandlungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe, die am 27. und 28. März im Sitzungssaal des Schutzverbandes am Berliner Nollendorfplatz geführt wurden, waren eine geradezu überdimensionale Bestätigung der Richtigkeit Sombartscher Ansicht. Denn wohl selten noch tritt die persönliche Bereicherungsabsicht einer Unternehmergruppe ohne Rücksichtnahme auf die Struktur eines Gewerbes so in die Erscheinung wie hier. Und alle Einwände der Gehilfenvertreter, die wegen der gegebenen Aussichtslosigkeit der Überbrückung der vorhandenen Gegensätze nur mit einem 6-Mann-Kollegium angetreten waren, doch auch die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Unternehmervorgänge zu bedenken, fanden direkt stoische Ablehnung, die nicht selten mit einer Überheblichkeit gepaart war, die mehr wie frappant wirkte. Die Ursachen solcher Unternehmerrhaltung liegen auf der Hand. Obwohl der Sprecher der Unternehmer wiederholt gegen unsere ausgesprochene Vermutung anging, der Wechsel in der politischen Staatsführung solle zu einem Sturm auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfenschaft ausgenutzt werden, war doch durch die Haltung der Unternehmer ganz deutlich erkenntlich, daß sie den neuen politischen Machtverhältnissen zumuten, zu ihren Gunsten in die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfenschaft einzugreifen. Die aus dieser Sicherheit gezeigte Überheblichkeit der Unternehmer führte zu noch nicht dagewesenen Zusammenstößen, die die bisher bei Tarifverhandlungen geübte parlamentarische Verhandlungsmethode über den Haufen zu werfen drohte. Dabei lag auf offener Hand, daß die Unternehmer den volkswirtschaftlichen Darlegungen der Gehilfenvertreter auch nicht entfernt Gleichwertiges entgegenzusetzen wußten. Ihr einziges Argument gegen die begründete Stellungnahme der Gehilfenvertreter zur Erhaltung und Förderung des Gewerbes und einer Lebensmöglichkeit der Gehilfenschaft war die Erhaltung der Betriebe den Unternehmern, die erfordere, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gehilfen ganz gehörig beschnitten würden. Es kam bei den diesmaligen Tarifverhandlungen ganz unmißverständlich zum Ausdruck, daß die Unternehmer nach dem politischen Umschwung jetzt erst recht in der Gehilfenschaft die Linie des geringsten Widerstandes sehen. Bei dieser Sachlage war es nur selbstverständlich, daß die Tarifverhandlungen zu Bruch gingen.

Die Kollegenschaft ist durch unsere Berichterstattung in Nr. 6 und 7 des Verbandsorgans darüber informiert, welche Anträge den Tarifverhandlungen zugrunde lagen. Die notwendige Wirkung der Unternehmeranträge war weitere Schrumpfung des Wirtschaftsvolumens. Die Gehilfenanträge wollten das Gegenteil, also ganz bewußt Wirtschaftsaufbau. Die Gehilfenschaft geht dabei von der Ansicht aus, daß in den Zellen der Wirtschaft der Schrumpfung durch Erhaltung der Kaufkraft Paroli geboten werden muß. Es ist ihr leere Rederei, unentwegt in Wirtschaftsaufbau zu machen und ununterbrochen durch Lohnabbau den Konsumenten den Schmachtriemen enger zu schnallen. Sie fordert deshalb Erhaltung der Kaufkraftstärke und Verteilung der vorhandenen Arbeit auf alle arbeitswilligen und arbeitsfreudigen Kräfte. So ist nur wirklicher Wirtschaftsaufbau zu machen und fruchtbringende Gewerbepolitik zum Segen aller Gewerbeangehörigen zu treiben.

Die Unternehmer vertreten die direkt gegensätzliche Ansicht. Sie sehen nur ihren Betrieb und fordern, was ihrem Betriebe im Augenblick nützlich sein könnte. Sie meinen, daß wieder alles golden sei und in brauner Butter schwimme, wenn dem Arbeiter der Brotkorb so hoch wie irgendmöglich gezogen würde. Sie wissen zwar auch, daß die Deflation ein gleich großes Übel ist wie die Inflation und beklagen den Preiszusammenbruch wie alle andern Wirtschaftsführer auch, aber trotzdem scheuen sie sich nicht, der Gehilfenschaft das Angebot auf Einführung des Tariflohnes zu machen, das in Zahlen ausgedrückt so aussieht:

Antrag zur Gestaltung des Tariflohnes:

1. Sämtliche Druckorte des Vertragsgebietes sind in fünf Klassen (I-V) eingeteilt.

2. Es gehören in

Kl. I:	Orte bis 25 000 Einwohner	
Kl. II:	Orte über 25 000 bis 100 000 Einwohner	
Kl. III:	Orte über 100 000 bis 400 000 Einwohner	
Kl. IV:	Orte über 400 000 bis 800 000 Einwohner	
Kl. V:	Orte über 800 000 Einwohner	

3. Der Tarifwochenlohn beträgt für die einzelnen Alters- und Ortsklassen:

Ortsklassen: Gruppe:	I	II	III	IV	V
	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.
1. Ausgelernte im 1. Gehilfenjahr	24,—	25,50	27,—	28,50	30,—
2. Bis zum vollendeten 22. Lebensjahr	31,28	33,23	35,19	37,14	39,10
3. Bis zum vollendeten 24. Lebensjahr	34,04	36,10	38,29	40,42	42,55
4. Über 24 Jahre	36,80	39,10	41,40	43,70	46,—

Einfarbenoffsetdrucker über 24 Jahre erhalten auf den Tariflohn ihrer Orts- und Altersklasse einen Zuschlag von 10 Prozent; Zweifarbenoffsetdrucker über 24 Jahre erhalten auf den Tariflohn ihrer Orts- und Altersklasse einen Zuschlag von 15 Prozent.

Dieser Antrag kennzeichnet die Sachlage besser, als es gesuchtesten Worte können. Der im Gewerbe zu zahlende Höchstlohn, und zwar für einen Offsetdrucker an der Zweifarbenmaschine, würde 52,90 Mark betragen. Das wird der Gehilfenschaft angeboten! An dieser geradezu verächtlichen Einschätzung der Gehilfenleistung ändert das Unternehmerangebot nichts, daß über den Abbau der die obigen Tariflohnsätze überschreitenden tatsächlich gezahlten Löhne bei den Verhandlungen eine Vereinbarung getroffen werden sollte. Aber diese unerhörte Zumutung der Lohnkastrierung ist noch nicht einmal das Tollste. Die Arbeiterschaft ist da allerhand gewöhnt. Geradezu unfassbar ist der Wille des Schutzverbandes auf Vernichtung der Betriebe in den Großstädten. Wenn man sich auch nur einen Augenblick überlegt, daß alle Betriebe des Lithographie- und Steindruckgewerbes auf einem Markt konkurrieren, in den Kleinstädten große und höchst leistungsfähige Betriebe sitzen, die Abstaffelung der angebotenen Löhne betrachtet und nur einen leisen Schimmer von der Struktur des Gewerbes hat, dann faßt man sich an den Kopf und fragt mit Recht: wie ist so etwas möglich? Fragt mit Recht: was sagen die Besitzer unserer großstädtischen Betriebe zu ihrer bewußt gewollten Vernichtung? Das ist doch der wirkliche Inhalt des geforderten, nach Ortsklassen gestaffelten Tariflohnes! Und so etwas nennt sich gewerbepolitisches Handeln; es ist Betriebsegoismus in höchster Potenz, gestaffelt nach Ortsklassen.

Und zu dem allen noch die unerhörten Forderungen zur Feiertagsbezahlung und zu den Ferien, ganz abgesehen von den sonstigen kleinen und kleinsten Lohnbewegungen, die durch die übrigen Anträge der Unternehmer so nebenbei mit gemacht werden sollten. Die Gehilfenanträge zur 40-Stunden-Woche und zum Lehrlingswesen waren den Unternehmern natürlich unannehmbar. Als das Lehrlingswesen beraten wurde und die Gehilfenvertreter unter Benutzung eines erdrückenden Beweismaterials darlegten, welches grauerhafte Schicksal den Auslernenden blüht, wagte man zu sagen, daß die Unternehmer mit ihrer Stellungnahme das Bevölkerungsproblem zu lösen helfen wollten. Der ganze Kampf der Unternehmer gegen die Lebensmöglichkeiten der Gehilfenschaft kulminiert so in der Sorge der Unternehmer um die Betriebe und das Bevölkerungsproblem. Da steht man sprachlos vis-à-vis.

Daß bei solcher Sachlage das Ende der Tarifberatungen eine Erklärung der Gehilfenvertreter sein mußte, daß sich die Gegensätze hätten nicht überbrücken lassen und dadurch ein Neuausschluß des Tarifes in Frage steht, war selbstverständlich. Damit war das Scheitern der Tarifverhandlungen festgestellt. Herr Wolff, der Vorsitzende des Schutzver-

bandes, bedauerte diesen Ausgang und stellte am Schluß noch fest, daß ein Lohnabkommen nicht mehr besteht.

Wie ist nun die Sachlage?

Der Tarif gilt noch bis 31. Mai 1933. — Ein Lohnabkommen besteht nicht mehr! Das heißt, daß vorläufig alles beim alten bleibt. Kein Kollege hat das Recht, allein mit seinem Prinzipal tariflich irgend etwas zu vereinbaren. Geschiedt etwas, ist sofort dem Ortsvorstand Mitteilung zu machen, der umgehend dem Gauvorstand berichtet. Der Tarifkampf tritt damit in sein zweites Stadium ein, an dem jeder einzelne Kollege beteiligt sein kann. Soll dieser Kampf zugunsten der Kollegen durchgeföhrt werden, gilt es eiserne Disziplin zu wahren. Eine andere Haltung zwingt euch vor die Hunde!

Die Gewerkschaften

I.
Gewerkschaften sind dauernde Verbindungen von Lohnarbeitern zur Verbesserung der Bedingungen des Arbeitsverhältnisses.

Von dieser schlichten Definition des Begriffes Gewerkschaften muß ausgehen, wer sich Rechenschaft geben will über ihr Wesen und ihre Tätigkeit. Alle Lebensäußerungen der Gewerkschaften, alle Züge ihres Wesens, alle Elemente ihrer Gedankenwelt werden geformt von dem Zweck ihres Daseins, der in dieser Begriffsbestimmung zum Ausdruck kommt. Nur von diesem Zweck geleitet, wählen die Gewerkschaften in voller Freiheit, jeden wesensfremden, dem Zwecke nicht gemäßen Einfluß bewußt ablehnend, die Mittel und Methoden zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Dieser Zweck und seine Verwirklichung ist für die Gewerkschaften „der Maßstab aller Dinge, der Richtweiser für die Ziele, die sie sich im einzelnen setzen, der Prüfstein für die Güte der Methoden und taktischen Bewegungen, denen sie sich in ihren Kämpfen bedienen, der Einrichtungen, die sie in ihrem Bereich schaffen“¹. Und viele der in jüngster Zeit so zahlreichen Betrachtungen der öffentlichen Meinung über die Stellung der Gewerkschaften im Umkreise der gegenwärtigen Staatsumwälzung und über ihre Zukunft leiden daran, daß sie diesen, für jegliche Orientierung über Wesen und Wert der Gewerkschaften unentbehrlichen Ausgangspunkt nicht finden².

Das zweite bestimmende Moment für die Stellung der Gewerkschaften im Zuge der gesellschaftlichen und politisch-historischen Entwicklung wie für die Formung und Entfaltung ihres Wirkens ist ihre geschichtliche Herkunft. Entstehung und Wachstum der modernen Gewerkschaft setzen die Existenz und Ausbreitung der sozialen Schicht der Lohnarbeiter voraus. Die Gewerkschaftsbewegung erwacht zu geschichtlichem Dasein, nachdem die kapitalistische Wirtschaftsweise die abhängige Arbeit gegen Lohn zum Lebensschicksal breiter Schichten des Volkes gemacht hat. Sie sieht sich bei ihrer Entstehung einem Staatswesen gegenübergestellt, das die individualistische, jede organische Ordnung der Volkskräfte ablehnende Wirtschaftsgesinnung des Kapitalismus zum Rechtsprinzip erhebt, indem es in bezug auf das Arbeitsverhältnis erklärt, daß „keine Einmischung der Gesetzgebung in die ... vollkommene Freiheit jedes Individualismus, über seine Zeit und Arbeit auf die Weise und unter den Bedingungen zu verfügen, die es für sein eigenes Interesse am förderlichsten befindet, stattfinden kann, ohne Grundprinzipien von größter Wichtigkeit für das Gedeihen und das Glück der Gemeinschaft zu vergewaltigen“³. In dieser liberalistischen Wirtschaftswelt des westlichen Europa war „an die Stelle des ‚heiligsten und unverletzlichen Rechts‘ eines jeden, seine Arbeitskraft möglichst gut zu verwerten, die Unfähigkeit der einzelnen Arbeiter, auf diese Verwertung überhaupt Einfluß zu üben, getreten, an die Stelle der Freiheit der Arbeit die Freiheit ihres Käufers, des Arbeitgebers, der Arbeit die Bedingungen einseitig zu diktieren“ (Lujo Brentano).

In dieser Umwelt entsteht die Gewerkschaftsbewegung. Sie ist dem Zeitpunkt ihrer Entstehung nach ein Kind der Hochblüte des liberalen Zeitalters. Aber sie ist kein Erzeugnis liberalistischen Geistes, sondern sie entsteht und lebt im Gegensatz zu ihm, entsteht und lebt in dieser Welt des Liberalismus, in der das Schicksal des arbeitenden

den Menschen gleich dem Schicksal der Waren abhängig ist von den brutalen Zufälligkeiten unregelter Marktbewegungen, als ein Element der Ordnung im Bereich des Arbeitsverhältnisses, als Form der sozialen Gliederung, als gemeinschaftsbildende Kraft. Sie setzt, indem sie die Arbeiterschaft solidarisch miteinander verbindet, zum Schutze des Menschen gegen die Wechselfälle des Lebens Gemeininn an die Stelle des Eigennutzes, Kameradschaft an die Stelle der Konkurrenz und den Arbeitsplatz, Regel und Recht im Bereich des Arbeitsverhältnisses an die Stelle der Willkür unbeherrschter Wirtschaftsmächte. Sie geht aus und wird bei ihrer Tätigkeit geleitet von dem Grundgedanken: „Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke“⁴.

II.

Die Schöpfung des Organismus der Gewerkschaftsbewegung und die Eingliederung des einzelnen in die disziplinierte Ordnung der wirtschaftlichen Vereinigung entspringt dem freien Willensentschluß der Arbeiter selbst. Der Zug zur Gemeinschaft ist dem Arbeiter eingeboren. Wir haben dafür einen unvoreingenommenen Zeugen, der für uns sprechen mag:

„Der deutsche Arbeiter, ja der Arbeiter schlechthin, denkt kollektiv. Vom Gegenteil auszugehen wäre ein verhängnisvoller politischer und psychologischer Irrtum. Denn dieses kollektive Denken der Arbeiterschaft ist begründet. Schon äußerlich zeigt sich ein starker Grund in der kollektiven Verbindung der Arbeiter beim technischen Produktionsgang. Der individualistische Gedanke mag hier gewiß stark genug sein, um dem Leistungsprinzip zum Durchbruch zu helfen. Das Gefühl der arbeitstechnischen Verbundenheit wird er niemals ausschalten können. Zu dieser mehr technischen Erwägung tritt aber eine ausschlaggebende psychologische Erkenntnis. Im privatwirtschaftlichen Staat, der das Eigentum des Produktionsmittels dem privaten Unternehmer überläßt, wird dieser Unternehmer seinen Arbeitern gegenüber nicht nur wirtschaftlich, sondern auch autoritativ immer der Stärkere sein und bleiben. Daß dieses Übergewicht nicht mißbraucht wird, ist in hohem Maße eine Frage der ethischen Stellung des deutschen Unternehmers zum neuen Staat. Der Satz, daß Besitz verpflichtet, wird größere Bedeutung gewinnen als je zuvor, und mit Recht darf der neue Staat, der den privaten Unternehmer zur Grundlage seiner Wirtschaft machen will, seinen sittlichen Anspruch gegen eben diesen Unternehmer anmelden, der ihm durch die Anerkennung des Privateigentums verpflichtet wird. Dies sind Grunderkenntnisse einer neuen Wirtschaftsordnung, und wer sich ihnen eigennützig entziehen will, stellt sich außerhalb der Staatsgemeinschaft. Diese sittliche und staatspolitische Verpflichtung des Unternehmers wird aber das tatsächliche Übergewicht des Arbeitgebers im Arbeitsvertrag wirtschaftlich nicht ausgleichen können. Jeder Arbeiter wird dies instinktiv fühlen. So entwickelt und entfaltet sich in ihm der kollektive Instinkt, das Bedürfnis, nicht nur unter staatlichem Zwangschutz, sondern auch im eigenen Selbstschutz als Gemeinschaft dem Unternehmer und Arbeitgeber gegenüberzutreten zu können.“⁵

Auf diesem elementaren Willen zum Kollektivismus, der weite Kreise des schaffenden Volkes bewegt, auf dieser inneren Bereitschaft zum Eingehen des einzelnen in eine umfassendere Ordnung und sinnvolle Gliederung beruht der gesamte Aufbau der Gewerkschaften, beruhen alle Formen und Zweige ihrer Tätigkeit. Daher sind sie „der Ausdruck einer unabwiesbaren sozialen Notwendigkeit, ein unerläßlicher Bestandteil der sozialen Ordnung selbst“. Als organisierte Selbsthilfe der Arbeiterschaft entstanden, sind die Gewerkschaften in der Tat „im Verlaufe ihrer Geschichte aus natürlichen Gründen mehr und mehr auch mit dem Staate selbst verwachsen“. Denn gleich ihm müssen sie die Eingruppierung des Individuums in eine gegliederte Rechtsordnung für sich selbst als oberstes Gesetz des Daseins anerkennen. „Die sozialen Aufgaben der Gewerkschaften müssen (daher) erfüllt werden, gleichviel welcher Art das Staatsregime ist“⁶. Und die Notwendigkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben besteht — auch Meißinger deutet darauf hin — in besonderem Maße in einem Staatswesen, das die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Volkes grundsätzlich „durch die stärkste Förderung der Privatinitiative und durch die Anerkennung des Eigentums“ betreiben will, wenn in diesem Staatswesen zugleich der Grundsatz gelten soll, nach welchem das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke zu dienen habe.

¹ Hüter in seiner Programmrede vor dem Reichstage.

² Meißinger: Wo stehen die Arbeitgeberverbände? Blätter für Arbeitsrecht, Beilage der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung, Nr. 5 vom 5. März 1933.

³ Aus der Erklärung des ADGB, vom 20. März.

Zur 17. Internationalen Arbeitskonferenz

Auf der am 8. Juni 1933 in Genf beginnenden 17. Internationalen Arbeitskonferenz wird unter anderem auch die Frage der Abschaffung der gewerksmäßigen Stellenvermittlung in zweiter Beratung behandelt werden. Zu diesem Zweck hat das Internationale Arbeitsamt einen Blaubericht über diese Frage veröffentlicht. Dieser Bericht enthält die Antworten von 33 Regierungen auf den Fragebogen des Internationalen Arbeitsamts, dessen Grundlagen auf der bereits von der 16. Internationalen Arbeitskonferenz im vorigen Jahre durchgeführten ersten Beratung der Frage aufgestellt wurden. Von diesen 33 Regierungen haben nur einige den Grundsatz der Abschaffung der gewerksmäßigen Stellenvermittlung abgelehnt oder Einwendungen gemacht, während die große Mehrzahl dem Grundsatz eines internationalen Übereinkommens zur Abschaffung der gewerksmäßigen Stellenvermittlung seine Zustimmung gegeben hat. Das Amt hat daher den Vorentwurf eines Übereinkommens aufgestellt, der innerhalb einer dreijährigen Frist die Abschaffung derjenigen Stellen vorsieht, die die Arbeitsvermittlung gewerksmäßig betreiben oder dafür dem Arbeitgeber oder dem Arbeitnehmer Kosten auferlegen. Ausnahmen sollen in gewissen Fällen für solche Vermittlungsstellen zulässig sein, die sich mit bestimmten Arbeitergruppen befassen. Philanthropische und andere Vereinigungen, die einen Beitrag erheben, ohne jedoch damit die Absicht des Gewinnes zu verbinden, sollen ihre Tätigkeit mit staatlicher Zustimmung und unter staatlicher Kontrolle fortführen können. Innerhalb der für die Abschaffung der gewerksmäßigen Arbeitsvermittlung vorgesehenen Frist von 3 Jahren dürfen neue gewerksmäßige Arbeitsvermittlungsstellen nicht mehr eröffnet werden.

Diese Bestimmungen sollen durch den Entwurf einer Empfehlung ergänzt werden. Die öffentlichen Arbeitsämter sollen den Bedürfnissen derjenigen Berufsgruppen angepaßt werden, in denen noch häufig gewerksmäßige Arbeitsvermittlung vorkommt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind beauftragt, bei der Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsämter mitzuwirken.

Ständiges Anwachsen der Agrarproduktion

Wie das Konjunkturforschungs-Institut in seinem letzten Wochenbericht vom 22. März 1933 mitteilt, hat auch im letzten Jahr das Anwachsen der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung angehalten. Der Menge nach liegt die gegenwärtige Agrarproduktion um etwa 5 Prozent über der des Jahres 1928/29 und um 25 Prozent über der des Wirtschaftsjahres 1924/25. Gegenüber den vielfachen Klagen der Landwirtschaft muß also festgestellt werden, daß die staatliche Agrarpolitik der letzten Jahre das Anwachsen der Erzeugung keineswegs verhindert hat. Von dem Preissturz aller Waren in der Krise hat allerdings auch die landwirtschaftliche Erzeugung keine Ausnahme machen können, vielmehr sind die Preise der Agrarprodukte, vor allem der tierischen, außerordentlich stark zurückgegangen. Nach der Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung dürfte der Wert der deutschen Agrarproduktion im laufenden Wirtschaftsjahr 1932/33 etwa 8,8 Milliarden RM. erreichen. Er ist damit um eine Milliarde RM. niedriger als im Vorjahr und um rund 5 Milliarden gleich 37 Prozent niedriger als 1928. Das stärkere Fallen der Preise für tierische als für pflanzliche Erzeugnisse hat den wertmäßigen Anteil der ersten von 63 Prozent im Jahre 1928/29 auf 59 Prozent im Jahre 1932/33 gesenkt, während entsprechend der Anteil der pflanzlichen Erzeugnisse von 37 auf 41 Prozent ansteigen konnte. Nach absoluten Zahlen berechnet, macht gegenwärtig der Wert der tierischen Erzeugung in der deutschen Landwirtschaft 5,2 Milliarden RM. und der der pflanzlichen Erzeugung 3,6 Milliarden RM. aus. Der stärkere Preisfall der tierischen Produkte hat verschiedene Ursachen, vor allem die stärkere Stützung für Preise der pflanzlichen Erzeugnisse seitens des Staates, dann aber auch die außerordentlich weit fortgeschrittene Verarmung breiter Konsumentenschichten.

Änderung der Lohnsteuer in Italien

Die Lohnsteuer bestand bisher in Italien als eine Unternehmersteuer, die das Unkostenkonto der Unternehmung belastete und vom Lohn nicht abgezogen werden durfte. Die jüngste Reform der Lohnsteuer, die dem Zwecke dient, dem Staat erhöhte Einnahmen zu liefern, setzt den bisherigen Lohnsatz von 9 Proz. auf 8 Proz. herunter, verändert jedoch grundlegend die Art der Abführung der Lohnsteuer, indem sie nunmehr entsprechend den tatsächlich gezahlten Löhnen geleistet und vom Lohn abgezogen wird. Den Arbeitern wurde zwar das Recht eingeräumt, eine Erhöhung ihrer Bezüge um die Lohnsteuer zu verlangen. Trotzdem wird die Lohnsteuer größtenteils auf Kosten der Arbeiterschaft gehen, deren tiefgesunkene Einkommen dadurch noch weiter geschmälert werden.

VERBAND UND BERUF

Gewerkschaft und Volk

Die sittlichen Eigenschaften, die der germanische Mensch einst zum Ausdruck brachte, hatten nur wenig Möglichkeit der Entfaltung. Gastfreundschaft, Naturgefühl, Treue, alles waren nur ideale Keime. Es fehlte dem primitiven Menschen von einst noch die Befähigungsmöglichkeit.

Vor allem fehlte der Arbeit jenes Menschen noch der sittliche Wert. Jeder jagte und baute und sorgte für sich. Erst als Arbeit ein Dienst des einen für alle, eine Volksnotwendigkeit geworden, erst da bot auch dieses Kernstück des Lebens, wie es die Arbeit ist, die Möglichkeit, in ihr das idealistische Bedürfnis zu befriedigen.

So wurde die Arbeit nachher eine Befähigung, in die jeder Volksgenosse seine Seele legte. In der Arbeit erlebte jeder Mensch am tiefsten sich selbst. In sie legte er sein persönliches Fühlen, und das großartige künstlerische Schaffen des mittelalterlichen Menschen wäre nie möglich geworden ohne dieses Urbedürfnis des Menschen nach innigster Verbindung von Mensch und Werk. Nur weil der Mensch jener Zeit seine Liebe seinem Werke geben konnte, wurden jene Werke durchseelt.

Aber zugleich regte sich in den schaffenden Menschen dennoch der Zwiespalt. Das soziale Leben befriedigte dieses Bedürfnis nach einer Verinnerlichung der Arbeit nicht. Im Gegenteil, hier gingen Sinnen und Denken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern immer mehr auseinander, bis die Wirtschaftsentwicklung im Kapitalismus einen Zwiespalt stärkster Art geschaffen hat.

Es ist im tiefsten Grunde ein Dienst am sittlichen Fühlen des Volkes, wenn die Gewerkschaftsbewegung diesen Zwiespalt zu überwinden sucht. Gewerkschaftsarbeit ist letzten Endes Dienst an der Volksseele, und seit Jahrzehnten haben die Gewerkschaften diesen eigentlichen sittlichen und geistigen Sinn ihrer Aufgabe vertreten.

Wenn der Gewerkschaftskampf für den Lohn eintritt wie er sein muß, wenn er die Besserung der Arbeitsverhältnisse erstrebt: immer kam dieses Wollen aus einem sittlichen Volksgefühl. Wenn das Wesen gerade des deutschen Menschen idealistisch, faustisch ist, dann kann natürlich auch eine solche Millionenbewegung, wie die Gewerkschaftsbewegung sie darstellt, an diesem Urgefühl des Volkes nicht vorbei. Und so war der Gewerkschaftskampf stets durchseelt von einem sittlichen Glauben.

Wer nur die Einzelheiten erkennt, die zahlenmäßige Begründung der Forderungen, die nüchternen Auseinandersetzung mit dem Wirtschaftsgegner, der sieht allerdings nur halb und falsch. Wer die Gewerkschaftsbewegung kennen will, der muß sie im ganzen sehen, in ihrem Streben, in ihrem Bildungsziele, in ihrer Presse, und dann findet er seit Jahrzehnten das, was viele heute an der Gewerkschaftsbewegung vermissen, nämlich den idealistischen Geist und das „germanische Ethos“, das das Dinta neulich verlangte.

Gerade der Deutsche mit seinem philosophischen Wesen hat eine innerliche Verbindung nötig zwischen sich und seinem Werke. Er mag nicht schaffen ohne diese innerliche Verbundenheit, nicht ohne die Befriedigung seines Gerechtigkeitsverlangens. Wenn Schiller einmal gesagt hat, er vermöge „nichts ohne eine gewisse Innigkeit“, so bringt er damit bezeichnend zum Ausdruck, wie die Seele des deutschen Menschen ist. Ist es da aber zu verdammen, wenn auch der Arbeiter für sein Werk solche Innigkeit verlangt?

Es widerspricht gerade dem Wesen unseres Volkes, wenn das Arbeitsleben einseitig von Berechnung und Wirtschaftserwägung geleitet wird. Die Arbeit hat noch tiefere Werte als die ökonomischen. Die Arbeit soll eben getragen sein vom Ethos.

Die Gewerkschaftsbewegung leistet solche Arbeit an der Seele des Volkes. Darum ist auch die Verbindung der Arbeiterschaft mit der Gewerkschaftsbewegung nicht nur nüchtern organisatorisch, zahlenmäßig fremd. Jeder Arbeitsmensch erlebt im Gewerkschaftskampfe seine eigene Seele. Er erlebt im Ringen um soziale Arbeit sein innerlichstes Volksgefühl. Und damit dient die Bewegung nicht nur dem praktischen Idealismus durch die Durchseelung der Arbeit, sie erzieht und bildet auch jeden einzelnen zu einem Volksgenossen, der von einem starken idealistischen Fühlen durchdrungen ist.

Die Gewerkschaftsbewegung ist deshalb aus unserem Volkstum nicht mehr hinwegzudenken. Sie ist ein organisatorisches Glied des lebendigen Volkes. Und darum ist die Gewerkschaftsbewegung zugleich auch eine Kulturbewegung, weil sie die sittlichen Kräfte des Volkes so zu großen idealen Zielen führt.

Der Lehrstellenmarkt im graphischen Gewerbe

Die Berufsberatungsstatistik gewährt einen aufschlußreichen Einblick in die Entwicklung des Lehrstellenmarktes. Es zeigt sich, daß die Vermittlungen mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise immer mehr zurückgegangen sind. Das graphische Gewerbe nimmt darin keine Sonderstellung ein. Auch hier war die Nachfrage nach offenen Lehrstellen bedeutend größer als Vermittlungen vorgenommen werden konnten. Im Jahre 1931 waren auf den Arbeitsämtern insgesamt 7733 Ratsuchende gemeldet, die eine Lehrstelle im graphischen Gewerbe wünschten. Dieser Wunsch konnte nur 2522 Lehrstellensuchenden erfüllt werden, da bei den Arbeitsämtern insgesamt nur 2812 offene Lehrstellen gemeldet waren. Man sieht, daß nur wenig mehr als ein Drittel der Ratsuchenden in eine offene Lehrstelle vermittelt werden konnten.

Auf den Beruf der Steindruckern und Lithographen entfallen 709 Ratsuchende, davon wurden 208, also bedeutend weniger als ein Drittel, vermittelt. Anwärter auf eine Lehrstelle in der Chemigraphie waren 313 gemeldet, davon wurden 86 vermittelt. Photographen waren 209 gemeldet und

Gammeln!

*Ihr Arbeitsmänner, nie dürft ihr vergessen,
Daß ihr vereintg übermächtig seid!
Ihr handelt gegen eure Interessen,
Wenn ihr euch schwächt durch Haß und
Bruderstreit.*

*Ihr habt doch schließlich alle nur ein Streben:
Daß man gerecht die Arbeit euch entlohnt,
Daß einmal auch in eurem harten Leben
Der Hunger und das Elend euch verschont.*

*Wie leicht könnt dieses Ziel ihr doch erreichen,
Wenn eure Kraft ihr sammelt im Verband!
Wenn ihr der Zwietsacht Stimme bringt zum
Schweigen,
Dann habt den Sieg ihr sicher in der Hand!*

Geo Steeg.

76 wurden vermittelt. Hier ist das Verhältnis der Vermittelten zur Zahl der Lehrstellensuchenden etwas günstiger. Bei den Buchdruckern wurden von 3032 Lehrstellensuchenden 917, bei den Schriftsetzern von 3326 Ratsuchenden 1152 und beim Schweizerdegen von 73 Lehrstellensuchenden 35 vermittelt. Am ungünstigsten steht die Zahl der Vermittelten zu der der Lehrstellensuchenden bei den Buchdruckern. Erwähnt sei auch, daß sich die Frauen für die Photographie offenbar sehr stark interessieren. Es waren auf diesen Beruf bei den Arbeitsämtern 221 weibliche Lehrstellensuchende gemeldet, davon wurden 46 vermittelt, und zwar 41 in eine Lehrstelle und 5 in eine Anlernstelle.

Der Vergleich mit früheren Jahren ergibt eine wesentliche Verschlechterung. Im Jahre 1929 wurden von den Arbeitsämtern 3730 Lehrstellensuchende im graphischen Gewerbe vermittelt. Das sind 1208 mehr als im Jahre 1931. Auf den Beruf der Steindruckern und Lithographen entfielen 1929 von den Vermittelten 321, das sind rund 120 mehr als 1931. Der Beruf der Chemigraphen hatte 1929 104 Vermittelte, also 18 mehr als 1931, und im Buchdruckerberuf fanden 1929 1300 eine Lehrstelle, das sind rund 380 mehr als 1931.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Lehrstellensuchenden mit mittlerer und höherer Schulbildung bedeutend gestiegen ist. Von der Gesamtzahl der Lehrstellensuchenden im Vervielfältigungsgewerbe hatten 1931 1520 mittlere und höhere Schulbildung. Im Jahre 1930 dagegen nur 1454. Diese Erscheinung muß um so mehr auffallen, weil die Zahl der Lehrstellensuchenden im graphischen Gewerbe von 1929 bis 1931, wohl infolge der Aussichtslosigkeit, eine Lehrstelle zu finden, um 1530 zurückgegangen ist.

Die 50 schönsten Bücher des Jahres 1932

Die für den Tag des Buches am 22. März wie alljährlich vorgesehene Bekanntgabe der vom Preisgericht der Deutschen Buchkunststiftung ausgewählten 50 nach Druck, Bild und Einband schönsten Bücher ist aus technischen Gründen vertagt worden. Der neue Termin der Verkündung wird später bekanntgegeben.

Die Arbeitslosigkeit der Graphiker in Belgien und England

Die aus anderen Ländern verfügbaren Angaben beweisen immer wieder die eine traurige Tatsache: Deutschland wird am härtesten von der Arbeitslosigkeit getroffen! Wenn sich auch die aus den Verbandszeitungen der einzelnen Länder entnommenen Ziffern nur auf die Mitglieder und nicht auf die Berufsgenossen beziehen, so lassen sie doch bei dem guten Organisationsverhältnis in der graphischen Industrie immer einen objektiven Schluß zu auf den Beschäftigungsgrad überhaupt.

Aus Belgien wird berichtet, daß Ende Januar der Stand der Arbeitslosen bei den Buchbindern, Buchdruckern und Lithographen zusammen folgendes Bild ergab: von 10172 Mitgliedern waren 1340 gänzlich arbeitslos und 661 arbeiteten verkürzt (13 bzw. 6 Prozent).

Aus England werden die Arbeitslosenzahlen vom Ende des Jahres 1932 veröffentlicht, die mit 12 Prozent im Durchschnitt noch eine Kleinigkeit günstiger liegen als in Belgien; doch wird auch hier betont, daß der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit höher ist, als daß man ihn als „normal“ bezeichnen könnte und was das schlimmste ist, dieser Stand ist nicht „eine vorübergehende Erscheinung“, sondern der Prozentsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre noch um eine Kleinigkeit erhöht.

Das Lohnproblem in der graphischen Industrie von England

Seit Anfang des Jahres 1932 sind die zuständigen Organisationen der Arbeitgeber bemüht, die Verbände der graphischen Arbeiter zu bewegen, in eine Lohnkürzung einzuwilligen, um „durch die dadurch zu ermöglichende Senkung des Herstellungspreises den Umsatz zu erhöhen“. Die beteiligten Organisationen der Arbeiter haben sich nicht damit begnügt, festzustellen, daß ihre Mitglieder jede Lohnkürzung ablehnen, sondern sie haben folgende hieb- und stichfeste Feststellungen getroffen:

„In den Jahren 1924 bis 1930 haben sich die Materialpreise für die graphische Industrie um 6 Prozent gesenkt, der Wert der Produktion ist dagegen in derselben Zeit um 8 Pfund Sterling pro Person und Jahr gestiegen. In runden Ziffern: Das Rohmaterial kostete im Jahre 1930 eine Million Pfund weniger als im Jahre 1924, der Wert der Produktion, der von etwa 250000 beschäftigten Personen hergestellt wurde, stieg dagegen um zwei Millionen Pfund. Außerdem ist festgestellt worden, daß die Anzahl der beschäftigten Personen um 3 Prozent verringert wurde, der Wert der Produktion dagegen gestiegen ist um 4 Prozent in der Lithographie und um 6 Prozent in der Herstellung von Büchern.“

Es gibt also Mittel und Wege, die Produktivität zu erhöhen, ohne die Löhne zu senken.

Kündigung des Lohntarifes in Holland

Für die graphische Industrie in Holland bestehen verschiedene Tarifverträge, welche vollkommen unabhängig voneinander für die einzelnen Branchen der Buchdrucker und Lithographen abgeschlossen sind. Die in einem besonderen Verbandszusammengeschlossenen Inhaber von lithographischen Anstalten haben den mit dem Verbande der Li. 10- und Photo- und Chemigraphen bestehenden Tarifvertrag zum 30. April gekündigt.

25 Jahre Fachschule der Lithographen in Brüssel

Das 25jährige Bestehen der Fachschule für Lithographen in Brüssel wurde im Monat Januar mit einer bescheidenen Feierlichkeit gewürdigt; bei dieser Gelegenheit wurde insbesondere der Dank an diejenigen Kollegen zum Ausdruck gebracht, welche in unelgennützigster Weise ihre freie Zeit im Interesse der Schule zur Verfügung gestellt haben, während die Vertreter der Unternehmer auch bei dieser Feier zum großen Teil durch Abwesenheit glänzten.

Es darf noch erwähnt werden, daß 12 von 14 Schülern, die ihren 5jährigen Lehrgang beendet hatten, die Schule „mit Auszeichnung“ verlassen konnten.

Wie steht es um die Arbeiterbank?

Diese Frage nach dem Stand der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG. beantwortet uns der Abschluß vom Krisenjahr 1932. Die Arbeiterbank konnte sich naturgemäß den Einwirkungen der krisenhaften Zuspitzung nicht entziehen. Angesichts dessen ist es durchaus erfreulich, daß die Arbeiterbank sich zum mindesten wie die besten Banken hierzulande als durchaus krisenfest erwiesen hat. Der Gesamtumsatz des Instituts im Jahre 1930 betrug 3,149 Milliarden Mark gegen 3,068 Milliarden im Vorjahr. Schon die Umsatzziffer beweist, daß die Bank der Gewerkschaften sich im verflossenen Jahre vorzüglich gehalten hat. Dies bestätigt auch der Einlagenbestand, der 135,5 Millionen gegen 135,1 Millionen im Vorjahr betrug. Bis zur Jahresmitte hatte die Arbeiterbank ein weiteres Absinken der Einlagen, und zwar sowohl der Depositen als auch der Spargelder zu verzeichnen. In der zweiten Hälfte besserte sich das Einlagengeschäft, so daß am Jahreschluß eine kleine Erhöhung zu verzeichnen war. Im ersten Monat dieses Jahres hat sich die durchaus günstige Entwicklung fortgesetzt.

Die Liquidität des Instituts kann als sehr erfreulich bezeichnet werden. Die Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken halten sich etwa auf der gleichen Höhe des Vorjahres. Das Wechselportefeuille weist ebenfalls nur eine geringfügige Änderung auf. Dieses enthält fast nur Papiere, die unmittelbar bei der Reichsbank rediskontierbar sind, also jederzeit flüssig gemacht werden können. Der Posten Nostroguthaben bei Banken zeigt eine Vermehrung von 15,5 Millionen. Die Bankguthaben verteilen sich auf insgesamt 201 Banken. Von der Gesamtsumme derselben entfallen 86 v. H. auf die Banken des Reichs, der Länder sowie sonstige öffentlich-rechtliche und gemischt-wirtschaftliche Bankinstitute und etwa 14 v. H. auf Großbanken und erste Privatbanken. Die Bewertung der eigenen Wertpapiere, die im wesentlichen aus festverzinslichen und mündelsicheren Papieren bestehen, erfolgte durchaus vorsichtig. Besonders hat sich die Beteiligung an der Hannoverischen Bodenkreditbank günstig ausgewirkt.

Die Kredite der Arbeiterbank dienen im wesentlichen der Arbeitsbeschaffung, jedoch haben diese gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung erfahren. Unter den Kreditnehmern sind die öffentlich-rechtlichen Institute mit rund 41 v. H. vertreten. An die Betriebe und Organisationen der Arbeitnehmerschaft wurden etwa 52 v. H. der Kre-

dite gegeben. Darunter an die Bauherren-Organisationen 21 v. H. und an sonstige der Güterproduktion oder -verteilung dienende Organisationen 31 v. H. Das völlige Daniederliegen des Wohnungsbaues hat zur Folge gehabt, daß in dem Berichtsjahr nur noch rund 1000 Wohnungen durch Zwischenkreditgewährung gegen 2910 im Vorjahr finanziert wurden. Der Posten Handlungskosten mit 2,477 Mill. enthält 48 v. H. persönliche und 52 v. H. sächliche Ausgaben. Die Gesamtvergütungen an den Vorstand betragen im Jahre 1932 72000 Mark gegen 110000 Mark im Vorjahr. Der Aufsichtsrat ist ehrenamtlich tätig. Nur tatsächliche Unkosten werden vergütet. Für ihn wurden insgesamt 6367 Mark ausgeworfen. Diesen Posten vergleiche man einmal mit den Summen, die Privatbanken für den Aufsichtsrat ausgeben. Die immer obwaltende Vorsicht der Arbeiterbank hat es auch diesmal geboten erscheinen lassen, von dem Gesamtgewinn einen erheblichen Teil zur Stärkung der inneren Rücklagen zu verwenden. Die Bilanz zeigt einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von 1 Million Mark. Der Vorstand schlägt der Generalversammlung vor, diesen Gewinn folgendermaßen zu verteilen: 600000 Mark zur Ausschüttung einer Dividende von 5 v. H. auf das Aktienkapital von 12 Mill. Der Spezialreservefonds soll 200000 Mark erhalten und rund 200000 Mark sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Arbeiterbank beschäftigt 249 Angestellte. Die Außenorganisation des Instituts hat sich zufriedenstellend entwickelt.

Erfreulich ist es, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten eine so günstige Bilanz über eine Krisenperiode wie das Jahr 1932 der Öffentlichkeit unterbreiten kann. Die neueste Entwicklung der Arbeiterbank wird das Vertrauen in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten und Beamten weiter stärken. Es dürfte schlechterdings nirgends eine Stelle geben, wo die Spargelder der breiten Masse besser aufgehoben sind als hier.

Organisatorische Neugestaltung der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung

Am 28. März 1935 tagte im Industriebeamtenhaus zu Berlin eine erweiterte Vorstandssitzung des AfA-Bundesvorstandes, an der die Verbandsvorsitzenden aller dem Allgemeinen freien Angestelltenbund angeschlossenen Berufsverbände teilnahmen, um den Bericht über die für den Weiterbestand der Gewerkschaften erforderlichen Maßnahmen entgegen zu nehmen. Im Mittelpunkt der

Erörterung stand das Bekenntnis zum Grundsatz des Kollektivvertrages, zur Unabhängigkeit gegenüber allen politischen Parteien und der feste Wille, auch für die Zukunft die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Angestellten mit unverminderter Kraft wahrzunehmen. Angesichts der politischen Lage ist der bisherige Bundesvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Aufhäuser, auf eigenen Wunsch von seinem Amt zurückgetreten.

Gleichzeitig hat die Konferenz in Aussicht genommen, eine organisatorische Neuordnung mit dem Ziele anzustreben, daß das Schwergewicht in die einzelnen Berufsverbände verlegt werden soll. Zu diesem Zwecke ist aus dem Bundesvorstand ein Organisationsausschuß gebildet worden, der aus den Verbandsführern Handlungshelfer Otto Urban (Berlin), Werkmeister Hermann Buschmann (Düsseldorf) und Ingenieur Otto Schweitzer (Berlin) besteht. Bis zu der von der Reichsregierung geplanten Neuregelung des Gewerkschaftswesens wird der stellvertretende Bundesvorsitzende Wilhelm Stähr im Einvernehmen mit den Mitgliedern des Organisationsausschusses die Geschäfte des Allgemeinen freien Angestelltenbundes führen.

Vom Büchertisch

Proletariernovellen. Von Martin Andersen Nexö. Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreiundstraße 5. Preis 2,70 Mark in Leinen.

Der Dichter Martin Andersen Nexö ist heute längst über die Geltung und Bedeutung im Rahmen der proletarischen Literatur hinausgewachsen. Er gehört zu den wenigen, die begründet Anspruch auf den Nobelpreis für Literatur erheben können. Seine großen Romane „Pelle der Eroberer“ und „Stine Menschenkind“ zählen zu den epochenmachenden Werken der Weltliteratur. Sie haben wirklich „Epochen gemacht“, nämlich die Epoche der Literatur, in der die Arbeiter aufhören, der bemitleidete Gegenstand einer sozialen Kunst zu sein, und in der sie selbst ihre Stimme erheben und eine eigene Arbeiterliteratur schaffen. Martin Andersen Nexö hat dieser Literatur einen Platz in der großen Halle des modernen Schrifttums gegeben. Und nicht nur einen Platz, sondern auch eine Wirkmacht.

Seine Bücher sind keine „Zeiterscheinungen“, sie überdauern ihr Jahrhundert. Das gilt nicht nur von den großen Romanen, das gilt in nicht minderm Maße auch von den Erzählungen Martin Andersen Nexös. Gerade in seinen Erzählungen erweist sich der Dichter als der bedeutendste Menschengestalter und der Meister der Sprache. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Büchergilde Gutenberg nach den Romanen „Pelle der Eroberer“, „Stine Menschenkind“ und „Die Familie Frank“ jetzt einen Band Novellen herausgebracht hat: Proletariernovellen. Sie setzt damit ihre Martin-Andersen-Nexö-Volksausgabe fort, eine verdienstvolle Aufgabe, die sie in musterwürdiger Weise erfüllt.

Den Toten zum Gedächtnis!

1933.

† Am 9. Februar in Nürnberg **Bernhard Graul**, Lithograph aus Leipzig, 61 Jahre alt, an Schlaganfall, Invalide seit 1. Oktober 1928. — Eingetreten in Nürnberg am 1. Januar 1884.

† Am 9. Februar in Nürnberg **Max Stephan**, Steindruckere aus Dresden, 66 Jahre alt, infolge Unfall (Sturz von der Treppe). — Eingetreten in Nürnberg am 24. November 1918.

† Am 10. Februar in München **Ludwig Pickelmann**, Lithograph aus Nürnberg, 70 Jahre alt, an Leberverhärtung, Invalide seit 27. September 1931. — Eingetreten in München am 27. Februar 1887.

† Am 11. Februar in Berlin **Robert Kipke**, Steindruckere aus Berlin, 52 Jahre alt, an Thrombose und Herzschwäche, krank 6 Wochen und 4 Tage. — Eingetreten in Berlin am 13. März 1899.

† Am 11. Februar in Dresden **Friedrich Schäfer**, Lichtdrucker aus Dresden, 60 Jahre alt, an Zuckerkrankheit, Invalide seit 4. April 1932. — Eingetreten in Dresden am 29. September 1895.

† Am 12. Februar in München **Georg Mayer**, Steindruckere aus München, 32 Jahre alt, durch Absturz beim Skilauf tödlich verunglückt. — Eingetreten in München am 29. Dezember 1918.

† Am 14. Februar in Berlin **Hermann Moldenhauer**, Lithograph aus Berlin, 64 Jahre alt, an Herzleiden, krank 1 Jahr und 2 Monate. — Eingetreten in Berlin am 24. März 1929.

† Am 17. Februar in Berlin **Ferdinand Fehlow**, Steindruckere aus Berlin, 64 Jahre alt, plötzlich an Gallen- und Leberleiden. — Eingetreten in Berlin am 14. Mai 1922.

† Am 18. Februar in Bautzen **Karl Kindermann**, Lithograph aus Rumburg, 47 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 3 Wochen. — Eingetreten in Lobberich am 22. Dezember 1907.

† Am 21. Februar in Nürnberg **Max Markwarth**, Steindruckere aus Leipzig, 81 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 14. Dezember 1924. — Eingetreten in Nürnberg am 1. Juli 1883.

† Am 25. Februar in Stuttgart **Gustav Holch**, Chemigraph aus Schwäbisch Hall, 75 Jahre alt, an Herzschlag, krank 4 Tage (Grippe). — Eingetreten in Stuttgart am 22. November 1925.

† Am 27. Februar in Gera i. Thür. **Josef Windau**, Lithograph aus Münster i. Westfalen, 64 Jahre alt, an den Folgen einer Blasenoperation, Invalide seit 26. April 1931. — Eingetreten in Hannover am 3. April 1899.

† Am 27. Februar in Berlin **Adolf Haynn**, Photograph aus Bielefeld, 37 Jahre alt, an Lungenentzündung, krank 2 Wochen und 2 Tage. — Eingetreten in Berlin am 14. Juli 1929.

† Am 27. Februar in Berlin **Bernhard Straßner**, Photograph aus Neiß, 66 Jahre alt, an Magenkrebs, Invalide seit 28. Juni 1931. — Eingetreten in Berlin am 27. September 1908 (vorher Mitglied im Deutschen Photographen-Gehilfen-Verband seit 1. Januar 1903).

† Am 27. Februar in Berlin **Paul Runzier**, Steindruckere aus Berlin, 59 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden, Invalide seit 1. August 1927. — Eingetreten in Berlin am 20. Januar 1895.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beteiligung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Zinkdruckplatten in la Lithographie-Qualität

la Auswaschtinktur Zinkstzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

KARL MESS G. M. B. H., BERLIN SO 36, Wiesenstraße Nr. 28, Tel. 7 & Oberbaum 2288

Viele Kollegen

an Stein- und Offsetpressen erleichtern sich die Arbeit durch Verwendung von

UNGERS „Antitrocken“

Kein Eintrocknen der Farbe über Nacht, keine Nachteile.

Paul Unger, Zwickau Sa. Schießtäsch Nr. 133. (Ehriher Offsetinstruktur.)

F **arbenlehre für das Steindruckgewerbe**

Eine berufskundliche Grundlage für Schule und Praxis. Verlag: Verband der Lithographen, Steindruckere und verw. Berufe. Preis 3.00 RM. einschließlich Porto. Durch

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.